

Johannes Brøndsted, Danmarks Oldtid III. Jernalderen. 2. Auflage. Gyldendal, Kopenhagen 1960.

Der 3. Band J. Brøndsteds dänischer Vorgeschichte umfaßt die nordische Eisenzeit bis zur Wikingerzeit (400 v. Chr. – etwa 1100 n. Chr.). Die ältere Eisenzeit (400 v. Chr. – 400 n. Chr.) wird in die vorchristliche 'Keltisk Tid', etwa unserer Latène-Zeit entsprechend, und die nachchristliche 'Romersk Tid' gegliedert, wobei die Perioden nach den für den Norden wirksamen, jeweiligen großen kulturellen Zentren benannt werden. Die erste Periode der keltischen Zeit (400–300 v. Chr. Geb.) gehört zu den fundärmsten Abschnitten der dänischen Vorzeit. Sehr flache Grabhügel oder Urnenflachgräber, selten mit Beigaben (Ösenringen, Fibeln, Nadeln) sind dafür kennzeichnend. Einzelne Moorfunde ergaben eine reichere Ausbeute. Landschaftliche Gruppen heben sich nur schwach ab. J. Brøndsted diskutiert hier die oft gestellte Frage, ob in dieser Zeit ein Abbruch – etwa durch Abwanderung – erfolgt sei. Er warnt vor einem schnellen Schluß in dieser Richtung: gewiß sei eine Verarmung und im Zusammenhang damit auch eine Verminderung der Bevölkerung eingetreten. Vielleicht gäbe es aber in Ostdänemark gar keine Fundleere, da hier die Bronzezeit noch stagnierend weiter gelebt haben könnte. Die bekannte große Klimaverschlechterung und die Sperrung der Südwege durch die Kelten werden als die wichtigsten Gründe zur Erklärung der Verminderung der Funde herangezogen. Gegen eine Zäsur sprechen Verbindungen, die man im Grabbau, in der Keramik und bei gewissen Gegenständen zur Bronzezeit herstellen kann. Während in dieser Periode noch kein keltischer Einfluß zu spüren ist, kommen zumindest

¹) Sichel, Klinge, Beil auf der jungbronzezeitlichen Siedlung von Jemgum (Die Kunde, N. F. 1957, 1 f.). – Kratzer und Sicheln in einer in den jüngeren Abschnitt der älteren Bronzezeit datierten Siedlung auf Amrum (Offa 1954, 35 f.). – Uns schienen ungeschliffene flache Beile mit Begleitinventar bronzezeitlich zu sein (Vorgeschichte des nordfriesischen Festlandes [Neumünster 1954] 37).

in Jütland (Grabfeld von Aare) ähnliche Elemente zum Ausdruck, wie sie in der südlich angrenzenden Jastorfkultur zu finden sind, wobei vielleicht auf vermittelnde Funde aus dem Schleswiger Raum hingewiesen werden kann¹⁾.

In der folgenden 2. Periode (300–100 v. Chr.) macht sich dagegen die keltische Latène-Kultur deutlich bemerkbar. Die Funde sind nach Menge und Bedeutung beträchtlich angewachsen. Nun treten auch die ersten großen Moorfunde auf. Das Hjortspring-Boot, als ältestes im Original erhaltenes nordisches Boot, steht mit seinem noch fehlenden Kiel, dem Doppellende an Bug und Steven und der 'Paddleinrichtung' als Bindeglied – technisch und historisch gesehen – zwischen den Fahrzeugen der bronzezeitlichen Felszeichnungen und denen der späteren Zeit. Die zahlreichen Beifunde von Hjortspring zeigen besonders in den Schilden und Schwertern oder einigen Holzdosens den Latène-Geschmack, der auch in Fibeln und Torques oder dem Neufund des Riesenkessels von Braa (für 600 l Inhalt) zum Ausdruck kommt.

Aus dieser Zeit sind auch die ersten Siedlungen mit Hausgrundrissen bekannt. Wichtig sind weiterhin sauber gepflasterte Wege (bevor der römische Straßenbau bekannt sein konnte!) und vor allem die Befestigung von Borremose. Es ist die einzige sichere germanische Burg der älteren Zeit aus dem germanischen Kerngebiet im Norden und wird wohl ihre Entstehung dem Einfluß der keltischen Oppida verdanken. Im Gegensatz zu diesen ist sie aber keine feste Siedlung, da das darin ausgegrabene Dorf nach Verf. erst einer späteren Periode angehört, als die Festung ihre Funktion schon nicht mehr erfüllte. So ist die Umwallung nur als Fluchtburg zu erklären.

Im Schlußabschnitt der 'Keltisk Tid' (100 v. Chr. Geb.) wächst der Fundreichtum sehr an. Sie gehen unmerklich in die folgende römische Periode über, so daß ein Fund im Einzelfall dem Ende dieser oder dem Beginn der nächsten Zeit zugerechnet werden kann. Die Gräber lassen schon die späteren Fundprovinzen erkennen: Süd- und Mitteljütland samt Fünen tendieren zum Elbe- und Nordseegebiet, während Nordjütland und Bornholm enger mit Ostdeutschland, besonders mit Schlesien verbunden sind. Diese beiden Richtungen werden auch bei anderen Fundgruppen sichtbar. Einige große Moorfunde, die schon im 19. Jahrh. geborgen wurden, werden vom Verf. mit kleineren Fundstellen zusammen besprochen. Der berühmte Dejbjerg-Wagen oder der Gundestruper Kessel verraten so typisch keltische Elemente oder bieten unmittelbar für die Latène-Kultur wichtige Aussagen über Kult und Gottheiten, daß sie sicher eingeführt oder auch teilweise nach keltischen Vorbildern hergestellt worden sein müssen. Verf. kann in ihnen stilistische Eigenheiten der ostkeltischen und westkeltischen Welt hervorheben und so wieder beide Wege andeuten.

Von besonderem Interesse sind die jütischen Häuser, die ohne Entwicklungsbruch in die folgende Periode übergehen, über sie soll zusammenfassend referiert werden. Besonders seit G. Hatts Forschungen sind sie weit über Dänemark hinaus bekannt geworden. Es sind in der Regel dreischiffige Wohnstallhallen in verschiedener Technik: Sodenwandhäuser, Flechtwerkwände mit und ohne Lehm, Wände aus Holzbohlen oder Rundpfosten. Auch wandlose Bauten (Gørding Hede) kommen vor. Sie werden fast alle (mit Ausnahme eines Hauses von Kraghede) von zwei Reihen Innenpfosten als Dachstützen durchzogen. Entgegen J. Brøndsted soll dies auch in Gørding Hede der Fall sein²⁾.

Neben dem üblichen Langhaus mit dem fast immer im Osten gelegenen Stallteil gibt es auch kürzere Häuser gleicher Art ohne Stall, besonders etwa im 'Fischerdorf' Nørre Fjand, oder kleinere Ausbauten. Im folgenden Abschnitt gibt Verf. auch als Rekonstruktion den alten Querschnitt nach Zangenberg u. a. wieder, der nur eine der möglichen Lösungen darstellt. Es handelt sich um eine Art Scherenbauweise (Cruckkonstruktion³⁾). Bisher war man geneigt, auch diese Hausformen, die eine ausgesprochene Orientierung zum Nordsee-Küstenraum aufweisen, als Folge des keltischen Einflusses zu deuten. Verf. weist auf eine noch nicht abgeschlossene Grabung in Nordjütland hin, nach der dort gleichartige Bauten vielleicht schon in der jüngeren Bronzezeit bestanden haben. Dann wäre das jütländische Eisenzeithaus mit den bisher ältesten Häusern dieser Art aus dem größeren rheinischen Raum gleichzeitig und zumindest kein Ergebnis keltischer Einflüsse.

¹⁾ Die allgemeine Fundlage in Westschleswig gleicht den jütländischen Befunden ebenso in Einzelbeispielen wie in dem Friedhof in Ahrenshöft (H. Hinz, Vorgeschichte d. nordfries. Festlandes [Neumünster 1954] 52 f.).

²⁾ H. Andresen, *Kuml* 1951, 40 f. – Es wäre dann etwa wie ein Nordstrander Schnitterzelt zu ergänzen und nicht ohne Innenstützen wie die bekannten Schafställe der Lüneburger Heide.

³⁾ Wahrscheinlich erscheint uns der Vorschlag von O. Klindt-Jensen in 'Nordisk Kultur' 17, 1953, 89. Dazu auch H. Hinz, *Offa*, 1954, Abb. 4.

Die Häuser lagen in kleinen Weilern beieinander, die teilweise auch richtige Dörfer (Borremose) mit gepflasterter Straße bildeten. Zusammen mit den Häusern sind zahlreiche Ackerfluren entdeckt worden, die dem Typ der 'celtic fields' angehören. Im Verband liegen längere Streifen und unregelmäßige kleinere Rechtecke. Sie wurden mit dem Hakenpflug bearbeitet, der in zwei Beispielen erhalten ist. Der früher in diese Zeit gesetzte Scharpflug von Tømmerby ist durch eine C 14-Analyse als spätmittelalterlich datiert. Verf. möchte ihn auch nicht mit den eisenzeitlichen Flur- und Wirtschaftsformen verknüpfen. Solche Verbindungen zwischen Arbeitsgeräten, Wirtschaftsform und Ackerflur sind noch hypothetisch⁴⁾. Schließlich ist für die keltische Zeit die erste Verhüttung von Raseneisenerz nachzuweisen, womit nun die materielle Voraussetzung für einen weiteren Aufschwung gegeben ist. Bemerkenswert sind die gegenüber Schleswig-Holstein verhältnismäßig geringen Fundunterlagen über diese Industrie.

In einem Rückblick kommt Verf. noch einmal auf die oben angedeuteten Strömungen und die Stammesgliederung zu sprechen. Die Zeugnisse der Antike weisen nun mit Sicherheit Germanen in Dänemark nach. Die Kimbern – ihr Zug wird ausführlich dargestellt – seien als Beispiel angeführt. Gegen die Bezeichnung 'nordgermanisches Volk' für die Bewohner Dänemarks (S. 114) sind wohl Bedenken am Platze, denn dieser (philologische) Begriff gilt erst für spätere Zustände, und noch später sind die Bewohner Süd- und Mitteljütlands weder kulturell noch sprachlich Nordgermanen⁵⁾. Der Kimbernzug hat auch die keltische Barriere gesprengt und mit dazu beigetragen, daß sich nun lebhaft Beziehungen zum Südosten (Weichsel-Donauweg) und zum Südwesten (Nordsee-Rheinweg) anbahnten. So sind beispielsweise engere Verbindungen zwischen Bornholm und Vendsyssel (Nordjütland) nicht zu leugnen, doch kann der Weg nach Verf. Meinung auch umgekehrt, z. B. von Schlesien nach Kraghede, gegangen sein⁶⁾.

In der älteren römischen Periode (Chr. Geb. – 200 n. Chr.) herrschen die Fundklassen 'Siedlung' und 'Grab' mit einer außerordentlichen Fülle von Fundstücken vor. Die Häuser wurden schon im vorhergehenden Abschnitt besprochen. Sie werden mit Einzelplänen und Fotos vorgelegt, allerdings meist mit den alten Klischees. Von Odense auf Fünen wurden inzwischen abweichende Hausgrundrisse publiziert, welche u. a. Firstsäulenreihen aufweisen, die sonst bei jütischen Häusern fehlen.

Außer Brandbestattungen treten auch Körperbestattungen auf, was vom Verf. auch im Hinblick auf das zahlreich beigegebene Eß- und Trinkgeschirr auf keltische Einwirkungen zurückgeführt wird. Auch die landschaftlichen Gruppierungen werden deutlicher. In Nordjütland werden schwere Steinkammern mit und ohne Holzeinbauten errichtet. Im übrigen Jütland legte man Erdgräber an, teilweise mit Steinschutz, neben häufigeren Brandgräbern, während ostjütische Gräber wegen der umfangreichen beigegebenen Tafelservice den Namen Lerkargrave-Keramikgräber erhielten. Schon länger sind durch ihre reiche Ausstattung mit Importstücken auffallende Skelettgräber von Seeland bekannt, während auf Bornholm Brandgräber dominieren. In den Beigaben verschwinden keltische Eigentümlichkeiten und der römische Geschmack setzt sich durch. Die Keramik erreicht in ihren Regionalgruppen einen künstlerischen und technischen Höhepunkt. Nicht selten sind römische Importstücke: Silbergefäße, Bronzen, Glas und Terra Sigillata von teilweise hoher Qualität.

Der gesamte reiche Fundstoff spiegelt das Bild eines regen Lebens in dicht besiedelter Landschaft wieder. Es lassen sich verschiedene deutliche Gruppen aussondern. In ihnen sieht Verf. kleine Reiche oder Stammesgebiete, ohne jedoch den Versuch auszuschöpfen und

4) Die Vielschichtigkeit dieses Problems wird von W. Kirbis dargestellt: Siedlungs- und Flurformen germanischer Länder, besonders Großbritanniens, im Lichte der deutschen Siedlungsforschung (Göttingen 1952) 38 f.

5) Die Meinungen der Philologen gehen weit auseinander. Der Wortschatz der Bewohner Jütlands aus dieser Zeit ist unbekannt und die Zuordnung zu einer schon nordgermanischen Gruppe wird durch außerordentlich vage Schlüsse vorgenommen. – Zur Orientierung: E. Schwarz, Goten, Nordgermanen, Angelsachsen (München 1951). – Folgt man seiner Annahme und archäologischen Interpretationen des Fundgutes, daß die nordjütische Gruppe ostgermanisch-nordgermanisch sei, so muß Mittel- und Südjütland mit Fünen einer anderen Gruppe angehören. – Vergleiche auch S. Gutenbrunner, Jankulen, Leur, Völker und Stämme Südschleswigs im frühen Mittelalter (Schleswig 1952).

6) Es wurde auch das Gehöft von Carolath, Schlesien, mit in diese Diskussion einbezogen (M. Jahn, Mannus 24, 1932, 150 f.). – Rez. hält Carolath und Kraghede nicht für gleiche Typen: hier ein Vielhaushöft, dort zwei Wohnstallhallen.

die einzelnen Gruppen mit historischen Namen zu verbinden. In diesem Abschnitt hätte man gern einmal von einem dänischen Fachmann, der eine solche Materialkenntnis wie Verf. besitzt, etwas über die Jüten gehört. Sie gaben schließlich dem größten Teil Dänemarks den Namen Jütland, treten aber in diesem Werk nur an den drei Stellen auf, an denen sie als Mitkämpfer bei der Eroberung Englands genannt werden und an denen gesagt wird, daß diese Jüten nicht aus Jütland seien⁷⁾.

Die jüngere Römerzeit (200–400 n. Chr. Geb.) ist in vieler Hinsicht eine Fortsetzung der früheren Periode, doch ändern sich die Quellen in ihren Schwerpunkten. Neben Siedlungen und Grabfunden treten die großen Moorfunde in den Vordergrund, die vielfach schon im 19. Jahrh. geborgen wurden. Namen wie Thorsberg, Nydam und Vimose sind der Forschung geläufig. Ihre Gegenstände und die Hintergründe ihrer Entstehung werden ausführlich beschrieben und besprochen. Der Geräteschatz, Schmuck und Waffen ändern sich erheblich. Im Stil der Verzierungen verdrängt der 'gotische' oder gotisierende Geschmack weitgehend die römischen Merkmale, wodurch die rückläufigen Verbindungen mit den Goten am Schwarzen Meer sichtbar werden. Doch ist römischer Import gut vertreten, u. a. durch viele Münzen. In dieser Zeit mehren sich Funde mit Runenzeichen. Herkunft und Entstehung der Runen (lateinisches, griechisches, alpenländisches Alphabet oder autochthone Herkunft) werden diskutiert. Verf. möchte sich nicht entscheiden, hält aber eine Vermittlung der Runen über die Markomannen nach Norden für die wahrscheinlichste Lösung. Nach ihrer Verwendung sind Runeninschriften magischer Art von Eigentumsbezeichnungen zu trennen. In den Mooren wurden auch 'Moorleichen' gefunden, darunter in jüngerer Zeit der Mann von Tollund, dessen eindrucksvolle Züge vielleicht noch ein zweites Klischee verdient hätten.

In behutsamer Auswertung vieler Einzelheiten liest Verf. die Änderung verschiedener Kultsitten und religiöser Vorstellungen ab. Offenbar wurden an den Gräbern – wie im Süden – Totenmahlzeiten abgehalten, und es gab auch vereinzelt Totenhäuser. Neben den alten Naturgottheiten scheinen jetzt andere Gottheiten aufzutreten, die später immer deutlicher werden und zu den Göttern der Edda überleiten, ein Vorgang, der vielleicht im Götterkampf der Edda zu einem Geschehen gerafft wurde.

Wichtig sind die zahlreichen Skeletteile aus Mooren und Gräbern, nach denen ein (nach Verf. neuer) langschädiger, sehr schlanker Menschentyp zu erweisen ist. In diesem Zusammenhang ist J. Brøndsteds These über die Moorfunde von Bedeutung. Gegenüber Opferfunden mehr 'weiblichen' Charakters (Dejbjerg-Wagen, Moorgefäße, Ringe) sind die östlich orientierten Moorfunde offenbar Kampfpfer. Dabei werden antike Quellen zur Interpretation herangezogen. Verf. glaubt, daß hier siegreiche Festlandbewohner (einschließlich Fünen) die oben erwähnten schlanken Eindringlinge aus dem Osten abwehrten. Nach Osten gerichtete große Abschnittswälle (Ollemersdiget, Rammediget) stützen die gut begründete Meinung, daß erste dänische Angriffe abgewehrt wurden.

Der ältere Abschnitt der jüngeren Eisenzeit wird 'Germanische Eisenzeit' benannt, dem Einteilungsprinzip folgend, nach den großen europäischen Kulturmächten zu klassifizieren. Eine 'Völkerwanderungszeit' im festländischen Sinne entspricht nicht den dänischen Periodisierungen. In der älteren Periode (400–600 n. Chr.) sind nun Hausgrundrisse vertreten, die früher fehlten. In Oksbøl wird das alte jütische Langhaus weiter benutzt, wobei vielleicht auf die Tendenz einer weiterführenden Quergliederung hinzuweisen wäre⁸⁾. Oksbøl ist auch das erste Gehöft. In Traelburg kündigt sich eine andere Variante mit schiffsförmig gebogenen Wänden an, die vielleicht an skandinavische Traditionen anknüpft und in Dänemark während der Wikingerzeit wirksamer wird, aber auch für deutsche Siedlungen wie Warendorf, Westfalen, herangezogen werden könnte. Die nicht sehr zahlreichen Grabfunde dieser Periode sind bescheiden in Form und Ausstattung, doch wird der Anfall an Altertümern durch die Moorfunde (z. B. Kragehull, Nydam II) ausgeglichen. Nicht selten sind goldene Schmucksachen, deren Häufigkeit vielleicht aus den Subsidien römischer Kaiser resultiert. Auf ihnen ist besonders die Entwicklung des seit der Bronzezeit ersten eigenständigen großen Kunststiles, des germanischen Tierstiles, gut zu studieren. Ihn behandelt Verf. im Rückblick ausführlich zusammen mit den Brakteaten.

Für die Zeit von 600–800 n. Chr. sind die Funde wie vorher recht spärlich. Eine noch nicht beendete unpublizierte Grabung in Lindholm Høje bringt eine erste Siedlung. Sie ist mit

7) Auch die Meinungen darüber sind geteilt. Vgl. etwa E. Schwarz, German.-Roman. Zeitschr. N. F. 1, 1950, 35 f., wo auch die Schwierigkeiten sichtbar werden, die einer klaren Beantwortung der Fragen entgegen stehen.

8) H. Hinz, Bericht über die Arbeitstagung des Arbeitskreises f. deutsche Hausforschung e. V. in Schleswig v. 3.–6. August 1955, 117 f.

einem Gräberfeld verbunden, auf dem verschiedenartige Steinsetzungen vorkommen (Dreiecke, Ovale, Kreise, Rechtecke). Der gesamte Zeitabschnitt ist durch eine deutliche Verringerung des Fundanfalls gegenüber dem vorhergehenden gekennzeichnet. An der Eroberung Englands sind die Angeln aus der südlichen Hälfte Jütlands und aus Schleswig mit Sicherheit beteiligt, während die Jüten offenbar nicht unmittelbar dorthin zogen. Sicher haben die Dänen in dieser Zeit in Jütland Fuß gefaßt, denn die schriftlichen Quellen melden sie dort am Ausgang der Periode. Die Moorfunde scheinen allerdings eine anfangs noch erfolgreiche Abwehr der jütländischen Bevölkerung zu bezeugen. In diese Zeit ist also der Beginn der dänischen Reichsbildung zu setzen. Kulturell zeigen sich viele Verbindungen zum Süden, da die inzwischen in Mitteleuropa eingewanderten Slawen kein der keltischen Schranke vergleichbares Hindernis bilden konnten. Doch scheint der Hauptstrom des Seeverkehrs in Richtung Norwegen und Südschweden Dänemark umgangen zu haben.

'Nordische Zeit-Wikinger Zeit' wird der letzte Abschnitt des Buches (etwa 800–1100 n. Chr.) mit Recht genannt, da sich nun ein mächtiger nationalnordischer Kreis abhebt, der in den Wikingerzügen auch politisch weit ausgreift. Die schriftlichen Quellen treten neben die Bodenfunde, die aber immer noch die wichtigsten Aufschlüsse zur Besiedlungsgeschichte des Landes geben. Die Gräber variieren stark: Brand- und Körpergräber in den verschiedensten Formen vom einfachen Erdgrab, vom 'Massengrab' in Trelleborg bis zu Kammer- und Schiffsgräbern mit reichster Ausstattung stammen aus dieser Periode. Die Jellinge-Hügel lassen sich mit historischen Persönlichkeiten wie Gorm und Harald verbinden. Die alten und neuen Grabungen dieses bedeutenden Monuments der dänischen Frühgeschichte werden ausführlich besprochen. Es ergibt sich, daß nur der Nordhügel ein Grab geborgen hat, während der Südhügel von Harald über kultischen Hegungen der heidnischen Zeit als christliches Denkmal errichtet wurde. Zwischen beiden Hügeln baute er wohl eine christliche Kirche (als Stabbaus) und setzte Dänemarks prächtigsten Runenstein. Schatz- und Grabfunde mit reichhaltigen Schmuck- und Waffenbeigaben sind kennzeichnend. Arabische Münzen zeigen weitreichende Verbindungen an. Ein weiteres großes Denkmal dieser Zeit ist das außerhalb der dänischen Grenzen liegende Danewerk mit der Siedlung Haithabu bei Schleswig, die in die Darstellung mit einbezogen werden. Eine neue 'Handelstadt' wurde am Limfjord in dem schon vorher genannten Lindholm Høje entdeckt. Ausgedehnte – noch nicht in Plänen dargestellte – Siedlungsreste mit Hofanlagen und verschiedenartigen Gebäuden wurden freigelegt. Interessant ist noch die Möglichkeit, hier den Typ der langschmalen 'Hochäcker' als mit der Siedlung gleichzeitig zu datieren. Einen höchst eigenartigen und in ihrer Planung auch fremdartigen Eindruck erwecken die befestigten Anlagen vom Typ Trelleborg (als weitere Beispiele Aggersborg und Fyrkat). Eine wirklich befriedigende Erklärung für den Grundriß wurde bisher nicht gegeben. Möglicherweise wurden von den Wikingern fremde Ingenieure eingesetzt, und Beziehungen bis in den fernen Orient sind denkbar. Eigenartige Haustypen und Bauweisen wurden bei den 'Kasernen' im Innern benutzt, deren bildliche Einzeldarstellung erwünscht gewesen wäre.

Zahlreiche Einzelfunde verschaffen uns auch einen unmittelbaren Einblick in die religiösen Zustände. Die Verehrung der alten Gottheiten mit Odin und Tor an der Spitze hat ihren Ausdruck geradezu in Abzeichen wie den Torshämmern gefunden, während daneben das Kreuzsymbol nicht fehlt. Das dänische Land tritt nun langsam in das Licht der geschriebenen Geschichte.

Der abschließende 3. Band von J. Brøndsteds 'Danmarks Oldtid' reiht sich würdig an die vorhergehenden an. Die gewaltige Fülle der Denkmäler zwang den Verf. zu einer strengen Auswahl des Darzustellenden. Es bleibt in einem solchen Fall nicht aus, daß mancher Leser Pläne und Bilder vermißt, die er gewählt haben würde. Dem Band sind wieder die großen einfarbigen oder bunten Fototafeln Lennart Larsens beigefügt worden. Die Darstellung des Goldhalsringes von Hannenov, Falster, mit der offenbar gewollten Unschärfe des rückwärtigen Teiles, empfinden wir allerdings nicht als geglückt, während die anderen Tafeln, etwa diejenigen der bemalten römischen Gläser, vortrefflich sind.